

Dauernden Wert
 erhält der „Praktische Halteber“ auf dem, wenn Sie die höher erschienenen Nummern des Jahrgangs 1923 abbestellen. Wir empfehlen Ihnen die

Originaleinbanddecke für 1923
 umgehend zu bestellen. Preis M. 2.— und M. 0.10 Porto. Die Lieferung erfolgt nur gegen Vorkasse des Betrages auf Postkonto Berlin Nr. 123 000 übergeben Nachweis.

Befehlssamt des Pr. Haltebers

Reklame-Klappkamera
 8 x 12

Die Klapp- und Klapp- mit Halogen-Linsen, Metallgehäuse, ist in der Herstellung ausnehmend leicht und leicht zu bedienen. Linsen, Diaphragmen, 2.500er-Vergrößerung, Metallgehäuse mit Leuchtblitz, Triebwerk und Kamera, ist ein in der Technik hervorragendes in jeder Hinsicht zu verlässliches Instrument.

Ein Meisterstück deutscher Technik!
 Nach langjähriger Arbeit ist gelungen die sehr schnell zu bedienende Kamera. Die Kamera kostet 48.00 Goldmark mit vollständigem Zubehör zur Verfügung von H. Höfner. 21.88 Goldmark

Bestellen Sie Probe und Verpackung. Versand nach Vorbestellung oder per Nachnahme. — Ankauf und II. Preisliste. Ihre neuen Fotobilder gegen Rückporto

M. Gefflitter & Co., Fotohaus, Dresden 24, u. 45.
 Farnschloßstr. 7, Nr. 1477 Dresden u. 4110 Neudorfstr.

Denken Sie jetzt an den Sameneinkauf!

Wann Sie einen halbjährigen Sameneinkauf über die Jahre von März bis Juni?

Wir empfehlen auf alle Fälle den besten Samen zu kaufen. Halteber hat

Mugst Bitterhoff Sohn
 Berlin O. 34.

5000 Theater- u. Reiseleiter nur 3 Goldmark!

Bestellen Sie bei uns die 5000 Theater- u. Reiseleiter nur 3 Goldmark! Die 5000 Theater- u. Reiseleiter sind die besten, die Sie bekommen können. Sie sind die besten, die Sie bekommen können. Sie sind die besten, die Sie bekommen können.

A. Müller & Co., Dresden 8, 102 11, 102 12.

Bestellchein
 (ausgefüllt dem Besteller zu übergeben oder unbrauchbar dem Postamt einzuliefern).

Ich bestelle den

„Praktischen Halteber im Obst- und Gartenbau“,
 Frankfurt (Ober), mit der Beilage

„Die praktische Geflügel- und Kleinviehwirtschaft“

für Monat Januar zum Preise von 50 Goldpfennig.

Name _____

Wohnort u. Straße _____

Gewächshaus Wintergarten Heizkessel, Heizung

Metallwerke Bruno Schramm

Grasso Rung, Erfurt.

Achtung!
 Zur Frühlingsbestellung für jedes unentbehrlich!

Der Handpflug FAMO

P. Werner Nachfolger
 Weißenfels a. S.

Handpflug FAMO, ein Handpflug, der sich durch seine einfache Bedienung und seine große Leistungsfähigkeit auszeichnet. Er ist ein unverzichtbares Werkzeug für jeden Landwirt.

Strohdecken

A. Jaumann Nachf., Großbreitenbach, Thür.

Athlet-Windmotor

W. K. Müller & Co., Dresden 100, 1020

Spiritus-Sparlicht

MARLA D.U.P. 1 Liter kostet
 8 16 22 24 STUNDEN
 30 35 38 42 KENZEN

Rugel & Suth, Kraftfutterfabrik
 Dresden 100, 1020

Nagel

Nagel & Suth, Kraftfutterfabrik
 Dresden 100, 1020

Gewächshäuser Heizungsanlagen Höntsch-Kessel

Höntsch & Co., Dresden 100, 1020

Blumenbörse

J. K. Müller & Co., Dresden 100, 1020

Maiblumenheime

J. K. Müller & Co., Dresden 100, 1020

Dahlienknollen

A. Sannh, Dresden 100, 1020

Glas, Kitz, Diamant, Frühbeizkasten

A. Kießig, Schwiebus



Montag, den 31. Dezember 1923.

Nr. 36.

„Der praktische Ratgeber“ erscheint am 10., 20. und 30. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt bei der Post frei Haus 10 Goldpf., beim Buchhandel monatlich 10 Goldpf.; durch Streckzahlung in Deutschland und Oesterreich monatlich 7 1/2 Goldpf.; im ausländischen Postlande 2 Schweizer Franken dem. Der Bezugsort ist der Verleger. Alle Briefe frei Briefmark.

38. Jahrg.

Ein Wink zur Baumpflege.

Bei Beachtung zweier Artikel in dieser geschätzten Zeitschrift kann es dem Laien passieren, daß er mit Säge und Schere bewaffnet vor seinen Lieblingen steht und nicht weiß, was er tun soll. In dem recht interessanten Aufsatz des Herrn E. Rau in Nr. 32 „Fehler beim Auslichten der Bäume“ findet sich der Satz: „Beim Auslichten schonen man möglichst die Wasserreißer.“ Im Artikel des Herrn Hofgarten-Inspektor Schipper in Nr. 33 hingegen folgender: „Bei dieser Gelegenheit werden auch die Wasserchöpfe entfernt.“

Was ist richtig? Beides oder keins?

Obwohl ich auf dem Standpunkt stehe, die Wasserchöpfe müssen, als nicht zum Aufbau der Krone und nicht als Erzeuger von Früchten dienend, entfernt werden, ist es durchaus nicht meine Absicht, über das Für und Wider zu streiten. Ich will nur folgenden Satz aufstellen: Wasserchöpfe sind zu vermeiden. — Jede Mutter wird an dem Gebaren oder Aussehen ihres Kindes merken, wenn etwas nicht in Ordnung ist; fehlt dem Kinde etwas, oder ist eine Krankheit im Anzuge, so wird sich dieselbe in irgendeiner Form anmelden.

Unserem Kinde fehlt auch etwas oder es ist eine Krankheit im Anzuge. Herr Rau sagt mit Recht: Der Baum will sich und dem Saft, in dem er zu ersticken droht, Luft machen. Nach hilft sich die allweise Mutter Natur selbst, indem sie für Ableitung resp. Ausgleich sorgt. Ob sie es auf die Dauer aushält? d. h. einen tragfähigen Baum zu erhalten?

Das von Herrn Rau gemeinte Absterben der oberen Teile des Baumes kommt wohl nicht vom Abschneiden

der Wasserreißer, sondern die Veranlagung zur Spitzendürre ist schon längst gegeben. Der normale Saftstrom ist durch irgendeinen Umstand aus seinem Gleichgewicht gekommen.

Ich habe einen alten Veteranen, der an chronischer Spitzendürre litt, vom Großvater mit drei Sorten umbedelt war (offenbar in der Annahme, daß die Spitzendürre

an der Sorte liege), vom Vater aber wegen wieder eingetretener Spitzendürre und nicht mehr zu bändigenden Wasserreißern abgehauen wurde, mit umgelegt und fand, daß derselbe auf purem Felsen stand. Hier nahm ich an, daß die Natur eine vorzorgende Selbstverjüngung des Baumes zur Erhaltung der Art vornimmt.

Ein anderer Fall: Ein guter Bekannter in Bayern, Besitzer eines etwa 1/2 Tagwerk großen mit Obst bepflanztten Gartens, fragte mich um Rat, wie er bloß die lästigen Wasserreißer loswerden könnte. Ich riet ihm, sich noch ein Tagwerk Feld zuzulegen und seinen ganzen Dünger auf dem anderen Feld zu verwerten, seine Obstbäume aber zwei Jahre „hungern“ zu lassen. Land hat er nicht gekauft, aber schweren Herzens hat er seine Lieblinge hungern lassen; und siehe da, die Wasserchöpfe blieben weg, auch das Obst faulte nicht mehr so im Keller, wie er es sonst gewöhnt war.

Bei der Pflege des Obstbaumes

sollte viel mehr auf die Reagens des Baumes nach Operationen, Düngung und Ertrag geachtet werden. Ich lege immer mein Hauptaugenmerk auf typische Wasserreißerkrankheit der Bäume (etwas Wasserreißer treibt als Ausgleich der Nährstoffüberschüsse wohl jeder Baum), habe solche Fälle untersucht und obige Beispiele bestätigt gefunden, also eintretende Spitzendürre infolge Stokung der Wurzelstätigkeit, veranlaßt durch toten oder sumpfigen Untergrund, plötzliche Störung in der Krone durch empfindlichen



Ein aus Wasserchöpfen verjüngter Obstbaum.

Maupenfraß usw., Stickstoffüberdüngung speziell bei älteren Bäumen, und zuletzt ein zu starkes Schneiden oder vielmehr ein immerwährendes Schneiden, worauf der wurzelgesunde Baum sich meist durch Wasserreiser zwecks Ausgleich selbst hilft.

Darum: Pflanz Obst nur dort, wo die Bedingungen für diese oder jene Obstart gegeben sind, sorgt für Schädlingsbekämpfung und angemessene Düngung. Hauptsächlich aber zeige dein Interesse für Obstabau nicht, indem du jedes Jahr mit Schere und Säge deine Lieblinge marterst. Mit Kennerblick errate, wie wird die Krone aussehen, wenn dieser oder jener Ast fünf Jahre oder länger wächst und du wirst den richtigen Ast zeitig genug entfernen, auch wenn es mehrere an einem Baume sind; der Baum wird sich wieder beruhigen.

Kurz gesagt: Weniger Säge und Schere sei das Symbol des Obsters, sonderst Baumkraye, Bürste und Kalk, Raupenscherer und Schädlingsbekämpfungsmittel. Wir werden dann nicht mehr vor einem Kästel stehen, ob die Wasserreiser stehen bleiben sollen oder entfernt werden müssen.

Obergärtner Tittmann — Dresden.

Die Pflege der Baumscheibe.

Der Boden ist gleichsam die Speisekammer und die Wohnstätte der Pflanzen. Dies gilt besonders für die größeren Gewächse, die im wahren Sinne des Wortes den Boden um sich her ausnützen. Um dies in einer für sie förderlichen Weise tun zu können, muß der Boden um die Kulturgewächse einmal dermaßen chemisch — mit Kunstdüngern — behandelt werden, daß sein Nährstoffvorrat die Pflanze fähig, zum zweiten muß er technisch dermaßen bearbeitet werden, daß er eine physikalische Struktur annimmt, die dem Gewächse die besten Wohnbedingungen bieten kann.

Je größer das Gewächs ist, desto mehr benötigt es in beiden Beziehungen zum Wachsen, Gedeihen und Frucht-



Erfolge der Bodenlockerung: Pflege der Baumscheiben.

bringen. Dennoch wird viel von Landwirten und Gartenbauern im Punkte der Bodenpflege bei den Obstbäumen unterlassen und verfehlt. Der Obstbaum, so wird gewöhnlich gedacht, hat lange Wurzeln und ist daher imstande, sich überall her seine Nahrung aus dem Boden herauszuziehen. Es wird dabei leichtsinnigerweise nicht beachtet, daß der

Baum aus dem Boden nichts extrahieren kann, wenn sich in demselben nichts für ihn Verwendbares befindet, und daß seine Wurzeln im harten oder steinigen Boden sich nicht auszubreiten vermögen, um sich ihre Nahrung zu suchen. Nicht umsonst hat daher der verständige Obstzüchter ein für den Namen „Baumscheibe“ geprägt für das den Baum umgebende Territorium, so weit sein unbeschnittener Wipfel das Erdreich beschattet, das heißt, so weit seine Wurzeln natürlicherweise reichen müssen. Die Pflege der Baumscheibe ist daher das A und O der Baumpflege; überhaupt ist dies bereits zu beachten, ehe der Baum gepflanzt ist. Je nach seiner Größe wird an dem Orte, an dem er stehen soll, der Boden in einem größeren oder kleineren abgerundeten Viereck gegen einen Meter oder tiefer ausgehoben besonders, wenn es kein guter Boden ist, und Stallmist gedüngter Kompost, also beste Gartenerde eingebracht. Dies ist die Wohnung des gepflanzten Baumes und auch die Speisekammer zugleich, deren Ausdehnung auf der Erdoberfläche die Baumscheibe umgrenzt. Junge Bäume brauchen mehr Kraft zur raschen und besten Entwicklung wie langsame wachsende alte Bäume. Die Pflege der Baumscheibe ist daher bei jungen Bäumen eine viel intensivere. Sie muß einmal fleißig gelockert werden, damit wachstumsfördernde Elemente, wie Luft, Wasser und Wärme zu den Wurzeln gelangen können. Dies gilt besonders bei der oberen Bodenschicht der Baumscheibe, weil diese leicht verkrustet — durch Schlagregen oder Kunstdüngung — während die tieferen Bodenschichten des guten Erdreiches locker bleiben. Hier mit Ackerpflügen zu arbeiten ist technisch unmöglich. Dies kann allein durch den modernen Handpflug am besten ausgeführt werden, unter dessen Typen am sorgfältigsten der Wajiss-Kleinhandpflug arbeitet. Er ist je nach der Tiefe der Wurzeln leicht auf eine gewisse Lockerungsebene einzustellen und verrichtet sorgfältige und intensive Arbeit, welche derjenigen eines kleinen Kultivators ähnlich ist. Man könnte in diesem Falle den Wajiss als Kleinhandpflugkultivator bezeichnen. Dieses neuzeitliche Gerät dürfte wohl geeignet sein, dazu beizutragen, daß die bodenlockernde Pflege der Baumscheibe ihrer dadurch erzielten Einfachheit wegen immer intensiver gehandhabt wird.

Die mit einer radikalen Unkrautbekämpfung verbundenen Bodenpflege der Baumscheibe, die direkt dem Baume ein günstige Wohnstätte schafft, an der stets nachgeholfert wird bildet auch allein die Grundlage zur Schaffung des nötigen Nährstoffkapitals im Boden der Baumscheibe. Die geschieht fast ausschließlich durch einen Akt der Humusbildung, die der Kopsfällung der Felsfrucht ähnlich kommt. Hier ist die alle zwei bis drei Jahre nötige Zufuhr von Kalk in Form von kohlensaurem Kalk als bodenlockernden Faktor hervorzuheben, die in den Wintermonaten ohne Schnee geschieht. Auch der Kalkdünger wird mit dem Handpflug gleichmäßig und mäßig tief untergebracht, soweit die Baumscheibe reicht. Ein bis zwei Wochen vor dem Erwachen der Vegetation im Frühjahr wird die Baumscheibe mit Kalksalz, Thomasmehl oder Superphosphat um mit schwefelsaurem Ammoniak oder Natriumsalpeter befruchtet, wobei zu bemerken ist, daß vor der Stickstoffdüngung eine Kalkung mindestens 14 Tage zurückliegen muß, auch eine Düngung mit kalkhaltigem Thomasmehl. Die Düngung werden ebenfalls mit dem Handpflug gleichmäßig untergebracht. Eine weitere Düngung mit Natriumsalpeter kann vor dem Fruchtansetzen betätigt werden, später nicht mehr weil dadurch das Ausreifen der Früchte behindert wird das nur Phosphorsäure fördern kann.

Solche Pflege der Baumscheibe durch Lockern, Düngen und Begießen muß der Obstbauer sich besonders bei jungen Pflanzen angelegen sein lassen. Dann wird er seinen Ertrag wesentlich erhöhen.

Dr. phil. G. W. Schmidt — Erlangen

Ungebetene Gäste im Obstgarten.

Schaut man, wenn draußen die Natur die weiße Schneedecke über den Garten ausgebreitet hat und alles ganz still ist, die Sterne flimmern und der Schnee knirscht, zum Fenster hinaus oder unternimmt man noch einen Gang zum lieben Garten, dann kann man recht häufig ungebetene Gäste sehen, die zwischen den Bäumen umherkriechen und suchen, wo es



a) 1. Kriechgebildene Fresser als Hungerluder, 2. zeigt, daß der Hals auch sehr gern in der Höhe nach Wattraum laßt, 3. Hasen werden durch hingeworfene Zweige angelockt, 4. gegen Hasenfraß gesicherter Baum.

etwas zu knabbern gibt. (Siehe Bild a.) Wehe dem jungen Obstbaume, der nicht geschützt und verwahrt ist. Die traurig sah meine Buschobstbäume in dem strengen Winter 1916/17 aus, als ich zum Seeresdienst eingezogen war und niemanden hatte, der sich um den Garten kümmerte. Ich traute meinen Augen kaum, als ich zu Ostern den Garten wieder sah. Alles zernagt und zertrümmert und der Boden ganz voll Lojung! Wer sich also vor Ärger und Verdruß schützen will, der verwahre rechtzeitig seine lieben jungen Obstbäume gegen Hasenfraß. Viele Mittel werden angewandt, aber sicher ist man nie, man muß immer wieder nachsehen und prüfen, ob der Baumschutz auch noch sicher ist, ganz gleich, ob der Stamm eine Drahthose um hat, mit stinkendem Öl oder Fett bestrichen, in Reisig oder Dornen eingebunden ist. Jedes Material ist gut, das beste ist immer das handgreiflichste, was man schnell zur Hand hat. Wenn der Garten noch so gut verwahrt und geschützt ist, die listigen Rager wissen doch ein Schlupfloch zu finden. Ich nehme freie Roggenlangstroh zum Einbinden der Stämme und habe gute Erfahrungen damit gemacht. Es ist absolut nicht zu befürchten, daß die Stämme hierdurch verweicht werden. Auch schädliches Ungeziefer kann sich nicht unterfehen, weil die Stämme erst bei einsetzender Kälte umwickelt werden und im März der Verband wieder abgenommen wird. Ich verfähre in folgender Weise: Ein Arbeiter (siehe Bild b 1) nimmt ein Bündel Stroh, zieht eine Handvoll heraus, legt es unten um den Stamm und fängt an zu drehen, immer rechts herum und wickelt den Wulst um den Stamm. Wird das Ende Stroh alle, wird wieder eine Handvoll angegriffen und so fortgeföhren, bis eine Höhe von 1,50 Meter erreicht ist (b 2). Ein Ring setzt sich immer dicht an den andern. Dieses Einwickeln ist sicherer als das Einbinden, weil da leicht Freistellen an dem Stamm entstehen. Hat man so seine Obstbäume verwahrt, darf man sie aber nicht ganz vergessen, besonders beim Schneesturm gibt es starke Schneewehungen, die Schneeburgen in den Garten zaubern. So ging es mir im Jahre 1895. Die Bäume hatte ich schön gegen Hasenfraß verriegelt, aber der Wind hatte be-

sonders starke Schneemassen in den Garten getrieben; in der Nacht war es etwas gelinder geworden und der Schnee war fest. Am Morgen sahen meine Bäume nur noch mit den Kronen heraus. Was hatten die Hasen getan? Sie waren einfach in die Kronen gestiegen und hatten dort ihr Verwüstungswerk ausgeführt, alles zernagt und zertrümmert. Es ist kaum glaublich, was Meister Lampe in einer Nacht für Schaden anrichten kann. Man muß nun sofort den Schnee herunter graben und den Stamm wieder freimachen. Bewuß haben die Tiere, wenn alles verschneit ist, großen Hunger; man tut deshalb gut, beim Schneiden der Bäume einige Reiser liegen zu lassen. Es ist nicht immer Heißhunger, sondern auch Räscherei, denn sonst braucht er nicht schon Ende Oktober seine Riste abzukratzen. Aber Apfelbaumrinde geht ihm über alles, er geht auch an Birnbäume; nach Steinobst ist er nicht sehr lustern. Hat man den Schaden entdeckt, muß man, und wenn er auch noch so arg ist — öfters sind doch noch einige Rindenteile geblieben —, sofort einen Verband anlegen. Man nimmt Lehm und strobfreien Minderdünger, macht einen Kitt zurecht und bestreicht mit einem Spachtelhölzchen die Fraßwunden, wickelt einen Streifen vom alten Saft darum und verbindet mit Bindfaden.

H. Krüger — Binningen i. Pom.

Der braune amerikanische Pflücksalat.

Weitaus empfehlenswerter als der gelbe australische ist der braune amerikanische Pflücksalat, den ich seit vielen Jahren anbaue. Er liefert den ganzen Sommer über einen sehr zarten, wohlgeschmeckenden Salat. Ein Aufschneiden ist bei ihm nicht zu befürchten, weil er sehr widerstandsfähig gegen die Hitze ist. Ebenso unempfindlich ist er auch gegen Kälte und Nässe. Im zeitigen Frühjahr wird er in Reihen dünn ausgesät. Gehen trotzdem die Pflänzchen zu dicht auf, so müssen sie verzogen werden. Diese ersten ausgezogenen Pflanzen ergeben schon früh einen sehr zarten Salat. Je weiter auseinander die Pflanzen stehen, desto kräftiger



b) 1. Arbeiter beim Einwickeln der Stämme, 2. fertiger Hasenfraßschutz.

entwickelt sich der Salat. Es bilden sich dann manchmal riesige Köpfe von seltener Zartheit. Am Ende Oktober und bei milder Bitterung anfangs November Salat für die Küche zu haben, mache ich im Juli nochmals eine Aussaat. Der amerikanische Pflücksalat ist sogar teilweise winterhart, wenn kein ausnahmungsweise strenger Winter eintritt. Schon

oft sind mittelstarke Pflanzen in dem rauhen Klima unseres Allgäuer Vorarlpenlandes tadellos über den Winter gekommen. Im Frühjahr wachsen sie dann frisch fort und ergeben so ohne Mühe und Kosten einen frühzeitigen, sehr zarten Salat. Den Samen beziehe ich von der Firma Heinemann in Erfurt. Marie Führer — Kaufbeuren.

Zur Einwinterung der Kartoffeln.

Hat man reichlich Kartoffeln, dieses wichtige Boden-erzeugnis, geerntet, so ist für Mensch und Tier gesorgt. Nun ist aber die wichtige Sorge, wie erhalten wir die Kartoffel gesund, bis es wieder neue gibt? Die Kartoffel hat zwei schlimme Feinde, die danach trachten, sie zu zerstören. Diese sind die Fäulnis und der Frost. Die Fäulnis geht bekanntlich hervor durch erkrankte Knollen, die dann die gesunden anstecken durch ihre Nässe. Darum tut man gut, beim Ernten ein sehr scharfes Auge auf die angekrankten Kartoffeln zu haben. Ich lasse gleich beim Aufnehmen sortieren, die gesunden bis zu Zollgröße in einen Korb und



I. Stroh, II. Erde, III. Kartoffelkraut, IV. Erde, V. Kraut, VI. Erde.



Zur Einwinterung der Kartoffeln: Darstellung einer Miete.

in den zweiten die ganz Kleinen und die Kranken. Da sagt manch einer, das verfaumt zu sehr, dazu haben wir keine Zeit und bei fremden Leuten geht das nicht. Nun, so schlimm ist das Sortieren nicht, wenn auch mal eine Handvoll verkehrt geworfen wird, schadet nichts, man wird sich an alles gewöhnen. Man hat dabei das Angenehme, die Kranken und Kleinen gleich zum Viehfutter verwenden zu können, und braucht nicht in Sorge zu leben, daß die Kartoffeln faulen. Wie oft hört man zu Weihnachten, die Kartoffeln faulen so sehr und müssen in aller Eile durchgeammelt werden. Und wenn es auch kalt ist, sieht man häufig die Leute in Keller oder Miete Kartoffeln sortieren. Wo hat doch das Nichtsortieren Verlust und Zeit gekostet. Durch unser sofortiges Sortieren haben wir dieses Uebel noch nicht gehabt, die Kartoffeln haben sich gut gehalten in Keller und Mieten bis zum Pflanzen im April, wo dann wieder sortiert wird: große zu Pflanzkartoffeln, mittlere zum Pflanzen und die kleineren wieder zum Viehfutter. Run der Frost: die Kartoffel ist sehr empfindlich und erfriert bald. Wer gut mit Kellern versehen ist, hat das Angenehme, er kann sich die Arbeit des Einmietens sparen. Aber die zum Pflanzen bestimmten Sorten miete ich doch gern ein, denn hier erfolgt eine bessere Keimbildung als im Keller. Besonders Frühkartoffeln bringe ich nie in den Keller, weil sie hier zu früh treiben. Mieten legt man am besten an geschützten Stellen an; aber das wichtigste ist

durchlässiger Boden, es darf kein Wasser in der Miete stehen bleiben, weil sonst die Knollen in Fäulnis übergehen. Man macht die Mieten etwa 1,40 Meter breit, so breit, daß beim Ausschleppen zwei Personen nebeneinander sitzen und dabei noch zwischen sich die Körbe zum Sortieren stellen können, etwa 0,35 Meter tief, bei feuchtem Untergrund ganz flach und schüttet die Knollen etwa 0,90 Meter hoch auf. Die Länge der Miete richtet sich nach dem Quantum, das in einer Miete untergebracht werden soll. Nun wird die Miete gut handhoch mit Stroh belegt und leicht Erde überworfenes, daß von dem Stroh nichts mehr zu sehen ist. Beim Einmieten im Oktober werfen wir auch leicht zu; die Kartoffeln sind reif und genügend abgekühlt in der Erde und der Regen dringt nicht oben ein. So bleiben die Mieten liegen, bis alle Kartoffeln herausgebuddelt sind. Dann werden alle Mieten sechsmal rundum so tief wie möglich bepflügt und jede Miete stark mit Kartoffelkraut belegt (siehe Bild a). Jetzt bleiben die Mieten so liegen, bis stärkerer Frost eintritt. Man braucht nicht in Sorge zu leben, daß plötzlicher Frost schon so stark in den Boden dringt, denn in gelockerten Boden kann er nicht so hart eindringen. Bei gelindem Wetter dürfen die Mieten nicht weiter mit Erde beworfen werden. Tritt aber stärkerer Frost Ende Oktober oder Anfang November, spätestens aber Ende November ein, so werden die Mieten endgültig fertiggemacht. Jetzt kommt noch eine stärkere Erdschicht über das Kartoffelkraut und dann noch eine letzte Schicht Kraut darüber, damit der Schnee sich dazwischen legen und der kalte Wind nicht so reinsteigen kann (s. Bild b). Man tut aber auch gut, die Erde nicht so dicht bei der Miete wegzunehmen, weil sonst der Frost unten von den Seiten in die Mieten eindringt; also unten möglichst breit lassen, ohne tiefe Gräben an den Seiten. Durch das zweimalige Stroh- und Krautaufbringen hat man den Vorteil, man braucht nicht so viele Erde aufbringen und ist doch gegen Frost gesichert. Einmal Stroh und ein paar Fuß Erde die hält die Frostgefahr nicht ab. Hat man im Frühjahr das Unglück, daß oben doch Kartoffeln erfroren sind, müssen diese sobald wie möglich abgeräumt, neu bedeckt und mit Erde beworfen werden. Erfrorene Kartoffeln frisch von der Miete, geben gedämpft noch ein gutes Viehfutter. Aber man darf die erfrorenen Kartoffeln nicht lange liegen lassen, weil sie bald ganz schlecht werden; darum schnell in den Kartoffeldämpfer damit. Bei großen Mengen macht man eine Miete in die Erde, legt sie mit Brettern aus und füllt sie mit den gedämpften Kartoffeln und gibt dann Erde darüber. So halten sie sich lange und geben ein gutes Schweinefutter. Viele Landwirte, die im Sommer nicht gerne Kartoffeln kochen wollen fürs Vieh, verfahren auf diese Weise. Man sieht häufig den Dämpfer neben der Miete, um sie gleich an Ort und Stelle einzudämpfen. Wer aber Gelegenheit hat, bringe erfrorene und gesunde Kartoffeln auch zu den Stärkefabriken, die sie zu Flocken verarbeiten.

Keimungsversuche mit einer Bohne.

Vor kurzem stellte ich einen in mehrfacher Hinsicht recht interessanten Keimungsversuch mit einer Bohne für mein Schüler an, der, obwohl ich ihn schon des öfteren vorgeführt habe, diesmal selbst für mich eine äußerst merkwürdige Ueberraschung, die auch für die gärtnerische Praxis Bedeutung hat, durch reinen Zufall bot. Es sei deshalb dieser Versuch in seinem ganzen Verlauf hier mitgeteilt. Ich befeuchtete eine in Wasser einige Stunden lang gequollene Bohne mit einer Stecknadel an der unteren Seite eines breiten Korktopfens, der auf die Oeffnung eines weithalsigen Glases, wie es gewöhnlich zur Aufbewahrung von Salzen benutzt wird, paßte (siehe Bild). Uebrigens kann man auch jeden beliebigen Korktopfen verwenden, da e

nur den Zweck hat, die Bohne während des Versuches festzuhalten und das Glas nicht fest zu verschließen braucht. Ein gewöhnlicher Korkstopfen tut deshalb dieselben Dienste, wenn man ihn mit der angespitzten Bohne der Quere nach in den Hals des Glases bringt. Das Glas selbst wird $\frac{2}{3}$ mit reinem Wasser gefüllt. Die Bohne, die nicht von dem Wasser berührt werden soll, keimt in dem immerhin feuchten Raum über dem Wasser sehr rasch und entwickelt bald ihre Pfahlwurzel, die bei 4 Zentimeter Länge schon Seitenwurzeln treibt. Ueberhaupt arbeitet die Bohne zunächst an dem Ausbau ihres Wurzelwerkes emsig weiter, ein natürlicher Vorgang, der den Zweck hat, die junge Pflanze im Boden fest zu verankern. Erst dann verlängert



Keimungsversuch mit einer Bohne.

sich der Stengel und hebt die Samenlappen aus dem Boden. Das zeigte auch der Versuch sehr schön. Der Stengel verlängerte sich mit solcher Kraft, daß sich die Samenlappen von der Stanznadel löst. Da der Stengel durch den Korkstopfen verhindert wurde, nach oben zu streben, wuchs er an der Seitenwand des Glases nach unten und bog sich am Boden desselben um und richtete sich an der anderen Wand erst aufwärts (siehe Bild 2).

Zunächst sollte dieser Versuch den Schülern die Tatsache veranschaulichen, daß in der ersten Zeit Wurzel und Stengel ohne jede Zufuhr irgendwelcher Baustoffe von außen aufgebaut werden und daß lebendig die in den Samenlappen enthaltenen Nährstoffe in Form von Stärkemehl dazu verwendet werden. Das zeigten auch die Samenlappen selbst, die an dem äußerst langgestreckten Stengel in unserem Falle ziemlich weit nach oben geschoben worden sind, deutlich an ihrer bald erfolgten Zusammenschrumpfung (siehe Bild b). Interessant an diesem Versuche ist weiterhin die Tatsache, daß sich der Stengel samt Samenlappen und den bereits entfaltenen Blättchen sehr rasch grün färbten, während das ganze Wurzelwerk seine weiße Farbe behielt. Durch diese Färbung wurde der unterirdische Teil der Pflanze von dem oberirdischen deutlich unterschieden.

Bisher verlief der Versuch eigentlich ganz normal. In den meisten Fällen wird er auch in diesem Entschlängungsabschnitt gewöhnlich eingestellt; man sollte ihn jedoch, wie ich es rein zufällig tat, weiter fortsetzen. Wie ich ihn unterbrechen wollte, beobachtete ich, daß der Stengel an der Kurve seiner dritten Krümmung bei a des Bildes merkwürdigerweise gebrochen war. Ich nahm die Wurzeln mit dem unteren Stengelteil aus dem Glase, ließ aber den sich abgelösten Stengelteil im Glase stehen und stellte beides in einen Schrank. Nach einigen Tagen bot sich mir ein überraschendes Bild: der Stengel hatte etwa 3,5 Zentimeter über seinem unteren Ende in einem Umfange von 4 Zentimeter neue Wurzeln in prächtig symmetrischer Anordnung

entwickelt, und zwar in sechs kreuzförmig gegenständigen Reihen (s. Bild 3). Auch diese neue Wurzelbildung geschah ohne jede Zufuhr von außen; denn in dem Wasser waren keine Baustoffe dazu enthalten. Es muß also in dem unteren Stengelteil noch genügend Stärkemehl, das die Samenlappen geliefert hatten, enthalten gewesen sein.

Dieser zweite Teil des Versuches ist wegen seiner praktischen Bedeutung für uns von Wichtigkeit. Er zeigt uns, daß der untere Stengelteil imstande ist, unter besonderen Umständen auch Wurzeln zu bilden. Daraus ergibt sich der Zweck, die Bohnen zu häuseln. Dadurch, daß der untere Stengelteil in die Erde kommt, wird er durch deren Feuchtigkeit zur Wurzelbildung gereizt. Die Häuslung der Bohnen muß jedoch frühzeitig geschehen, sobald sie vier Blätter entfaltet haben, da der Stengel später die Fähigkeit hierzu verliert. Die neuen Wurzeln breiten sich in der oberen, lockeren Bodenschicht aus und tragen wesentlich zur kräftigen Entwicklung und zur größeren Fruchtbarkeit der Pflanzen bei. Insofern war der geschilderte Versuch äußerst lehrreich. V. Cronberger — Frankfurt a. M.

Kleinere Mitteilungen

Obergärtnerprüfungen in der Provinz Brandenburg. Die Anmeldungen zur Obergärtnerprüfung für den Herbst 1924 müssen spätestens bis zum 1. Januar 1924 bei der Geschäftsstelle des Gärtner-Vereins zu Berlin W. 40, Kronprinzenufer 4/6, erfolgt sein. Die Bedingungen nebst den dazugehörigen Anmeldebogen sind dortselbst während der Dienststunden von 8 bis 4 Uhr (Sonnabends 8 bis 2 Uhr) oder schriftlich anzufordern. Zur Zulassung kommen nur praktisch vorgebildete Gärtner, die 9 Jahre berufstätig sind, das 25. Lebensjahr vollendet haben und zur Zeit in der Provinz Brandenburg beschäftigt werden.

Verhelfungsprüfungen in der Provinz Brandenburg. Die Anmeldungen zu den kommenden Frühjahrsvorlehrlingsprüfungen sind bis zum 15. Januar 1924 bei der Geschäftsstelle des Gärtner-Vereins zu Berlin W. 40, Kronprinzenufer 4/6, zu beherzigen. Bei späterer Anmeldung kann eine Gewähr für die Zulassung nicht mehr übernommen werden. Für die Prüfungen kommen nur Verhelinge aus anerkannten Lehrwirtschaften in Frage. Die entsprechenden Anmeldebögen müssen entweder persönlich in der vorgenannten Geschäftsstelle während der Dienststunden von 8 bis 4 Uhr (Sonnabends 8 bis 2 Uhr) oder durch Postkarte möglichst umgehend angefordert werden. Die Prüfungsgebühr beträgt den Gegenwert von 1,50 Goldmark.

Wir machen bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß laut Beschluß des Gärtner-Vereins vom 10. April 1923 für diejenigen Anmeldungen, die erst in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1924 erfolgen, 25 v. H. und für solche nach dem 15. Februar 1924 50 v. H. Zuschlag zu der vorgenannten Gebühr zu zahlen sind. Die Prüfungsgebühr erhöht sich gleichfalls um 50 v. H., wenn der Verheling bis zur Prüfungsanmeldung nicht durch Einsegnung einer Lehrvertragsabschrift zur Stammrolle angemeldet war. Betrieben, die wiederholt veräumen, ihre Verhelinge sofort nach endgültiger Einstellung zur Stammrolle anzumelden, soll die Anerkennung als Lehrwirtschaft entzogen werden. Die Lehrherren werden deshalb an dieser Stelle nochmals auf genaue Beachtung der obigen Beschlüsse des Gärtner-Vereins hingewiesen und gebeten, etwaige Veräumnisse umgehend nachzulegen.

Aus meinen Erfahrungen. Als edelste Birne konnte ich in diesem Jahre Triumph von Bienne bezeichnen. Jakob Veblen wechselt sehr die Farbe, Gestalt, Größe, Reifezeit, er wurde schon bestimmt als Kaffeler Renette, Herberts Renette usw. Süßfrüchte gedeihen hier auch sehr gut auf Branns Mahaleb als Süße. Dönitzens Gelbe und Winklers Weiße habe ich ja zweimal angepflanzt, aber jedesmal ist die Frucht auf einer Seite ecklich. Ob die Sorten echt sind? — Capiaumont trägt jährlich reichlich, aber die Früchte waren bisher mindere wertig. Im vergangenen Jahre dagegen waren sie prächtig in Farbe, Größe und Geschmack. Herzogin von Angoulême trägt viel viele Früchte; leider läßt der Geschmack sehr zu wünschen übrig. Edelkranzanne trägt zum ersten Male, leider erlangen die Früchte bei mir nicht ihren vollen Nachgeschmack. Kaganaki trägt alljährlich als Pyramide auf Quirte reichlich und zwar sehr viele Früchte, die sich lange halten und schließlich auch leidlich wohlschmeckend werden. Dasselbe gilt von König Karl von Württemberg. Brod — Tordien.

Der „Praktische“ seinen Getreuen zur Jahreswende!

Wiederum liegt ein Abschnitt erster Lebensarbeit hinter uns. Der „praktische Ratgeber“ beendet nunmehr mit der heutigen Nummer sein achtunddreißiges Lebensjahr! — Hoffnungsfreudig blickten wir am Ende des vorigen Jahres in die Zukunft und können heute wohl sagen, daß uns unser Optimismus nicht betrogen hat. Trotz schwerer Krisen im ganzen Lande, trotz großer Not ringsum, trotz der ins Märchenhafte gestiegenen Preise hat uns eine recht stattliche Schar alter Ratgeberfreunde die Treue bewahrt und — was für uns besonders erfreulich ist — wir haben im Laufe des verfloffenen Jahres sehr viele neue Freunde gewonnen, die mit Freudigkeit und Liebe zum Garten im Geiste der Mitteilbarkeit und Gemeinnützigkeit ihre Erfolge und Erfahrungen der Allgemeinheit zum Besten geben. Ein herzliches Gefühl des Dankes befeelt uns am Jahresluß den treuen Mitarbeitern gegenüber.

Mitarbeiter dürfen wir ja freudigen Herzens alle nennen, die zur großen Lesergemeinde des Ratgebers gehören. Gilt es doch, gemeinsam durch Wort und Arbeit der großen Not des Vaterlandes Herr zu werden, dem Gartenreich das abzurufen, was zur Volksernährung notwendig gebraucht wird!

Gilt es doch aber auch, durch gemeinsame Belehrung Freude an der Natur zu erwecken und zu erhalten. Und hier möge es uns vergönnt sein, eines treuen Mitarbeiters besonders herzlich zu gedenken, der es nun schon seit über 25 Jahren verstanden hat, allen den geistigen Anregungen seitens der Lesergemeinde die nötigen bildlichen Erläuterungen zu geben. Am 8. Juli 1923 vollendete unser **Kunstmaler Carl Kleindienst** sein sechzigstes Lebensjahr. Wenn wir erst heute dieses Ehrentages gedenken, so liegt das an der allzu großen Bescheidenheit des Jubilars, der diesen Tag fern vom Weltgetriebe mit seiner Gattin in dem ihm lieb gewordenen Riesengebirge verlebte. Wir fühlen uns eins mit unsrer großen Lesergemeinde, wenn wir unserm Künstler aus diesem Anlaß noch nachträglich auch an dieser Stelle herzlich

Glück wünschen. Seit dem 1. Januar 1900 ist Herr Kleindienst, der schon vorher mehrere Jahre von Deimold aus für uns tätig war, ganz nach Frankfurt übergesiedelt und hat in dieser langen Zeit durch seine hübschen Zeichnungen und Bilder so manches Ratgeberherz erfreut. Wir wünschen ihm und uns noch ein langes, recht segensreiches Zusammenwirken!

„Wie steht es heute um den Gartenbau in unserm Vaterlande?“ Diese Frage läßt sich ganz kurz beantworten: „Es steht gut damit!“ Der manchmal recht unliebsame Mangel an Nahrungsmitteln, das Hin-auffchnellen der Preise für alle Lebensmittel, kurz: die Not der Zeit hat es mit sich gebracht, daß dem Gartenbau jetzt mehr als je Beachtung geschenkt wird. Jedes Fleckchen Erde wird ausgenutzt und lohnend gestaltet. Da ist es ganz naturgemäß, daß es auch um den „praktischen Ratgeber“ gut

steht; denn da der Gartenbau keine mechanische Beschäftigung ist, sondern Nachdenken und eigenes

Urteil verlangt, da andererseits aber die neuen Anhänger des Gartenbaues ein eigenes Urteil noch nicht haben können,

bilden die aus der Praxis heraus veröffentlichten Erfahrungen und Rat schläge anderer stets eine willkommene Gelegenheit zur Bereicherung des eigenen Wissens. Fast könnte man sagen, hat sich der „praktische Ratgeber“ dadurch unentbehrlich gemacht, wie ja auch eine große Zahl freundlicher Zuschriften uns erfreulicherweise bestätigen. Das verleiht uns den Mut, auch weiter in den gesteckten Bahnen vorwärts zu schreiten. An unserm Programm: Besprechung aller gärtnerischen Fragen aus dem Obst- und Gemüsebau, der Ziergärtnerei usw. werden wir auch fernerhin festhalten.

Möge der Geist der Mitfreude an den Erfolgen anderer Gartenfreunde uns jederzeit beherrschen, möge auch fernerhin Hoffnungsfreudigkeit unsern Getreuen im Jahre 1924 zur Seite stehen. In diesem Sinne ein herzliches Glück auf zum Jahreswechsel! Der „Praktische“.



Kunstmaler Carl Kleindienst, zum 60. Geburtstag.

Die praktische Geflügel- und Kleinviehwirtschaft

Halbmonatsbeilage des prakt. Ratgebers im Obst- u. Gartenbau

Nummer 23 Frankfurt a. d. Oder, 31. Dezember 1923 5. Jahrgang

Ostfriesische Milchschafe im Schwarzwald.

Häufiger noch als in früheren Jahren, wird jetzt an den Jächter ostfriesischer Milchschafe die Frage gestellt, wie sich diese viel gerühmten und viel getadelten Tiere im Binnenland bewähren. Da wird vielleicht auch meine Erfahrung mit ostfriesischen Milchschafen die Leser interessieren. Im April 1921 bezog ich zwei ostfriesische Mutterchafe mit zwei säugenden Lämmern von einer Verjandhandlung Ostfrieslands. Die Tiere waren fast sieben Tage unterwegs und kamen furchtbar erschöpft, mit allerhand Verdauungsstörungen behaftet an. Als sie sich wieder erholt hatten, begannen die Schwierigkeiten der Anpassung an Futter und Klima. Die Lämmer, die weniger gelitten hatten,

gewöhnten sich leicht an und fraßen alles, aber die Muttertiere verschmähten fast alles, was auf unseren Bergwiesen wächst, sie suchten nur Gräser und liegen die saftigen Kräuter, an denen die Gebirgswiesen so reich sind: Spitzwegerich, Rainfarn, Kuhblume, Gaisfuß usw. ganz unbeachtet. So gestaltete sich in den ersten Monaten die Ernährung der Tiere, die in großen eingezäunten Weiden frei laufen können, sehr schwierig und der Milchertag war recht gering. Doch war die Milch von Anfang an sehr wohlschmeckend. Eine große Schwierigkeit ist noch das Melken. Ich möchte jedem, der ostfriesische Milchschafe anschaffen will, raten: 1. das Melken vorher gründlich an Ziegen zu erlernen; 2. keine erwachsenen zweijährigen Tiere zu kaufen, wie ich es tat, sondern Lämmer, die man selbst aufzieht. Die Schafe sollen in Ostfriesland von Männern gemolken werden, sie sind an einen scharfen Zug beim Melken gewöhnt; wer nun, wie ich, Anfängerin im Melken ist, hat unglaubliche Mühe und Plage damit. Die Striche der meisten Mutterchafe sind äußerst kurz und stehen dazu noch seitlich — am besten melkt man daher von hinten. Das eine der aus Ostfriesland eingeführten Tiere erwies sich als so überaus schwer melkbar, daß es verkauft werden mußte. Das andere habe ich noch, es ist aber auch heute noch über zwei Jahren, noch recht schwer zu melken. Ganz anders ist es bei den von mir aufgezogenen Tieren. Von vornherein an leisen Zug gewöhnt, geben sie ihre Milch ganz leicht und rasch herunter, jedes Kind könnte sie melken.

Erst nach und nach gewöhnten sich die eingeführten erwachsenen Tiere an das hiesige Futter, das die Lämmer sofort begierig fraßen; von der Anspruchslosigkeit der

ostfriesischen Milchschafe, die man manchmal angepriesen hört, weiß ich nichts. Das Milchschaf braucht, wenn es sich gut entwickeln soll, recht viel und zwar nährstoffreiches Futter, es braucht vor allem, Sommer und Winter viel freie Bewegung in frischer Luft. Die angepflückten oder in engem, verkehrem Pferch gehaltenen Muttertiere gedeihen nicht recht, d. h. als Milchtiere taugen sie nicht viel, dagegen werden manche von ihnen sehr fett, ja sogar unfruchtbar von übermäßigem Fettansatz. — Im ersten Jahr war der Milchertag meiner beiden zweijährigen Mutterchafe recht gering. (Es ist dabei aber auch die außerordentliche Dürre des Sommers 1921 zu berücksichtigen.) Die Tiere leiden unter der Sommerhitze in dem hiesigen engen Tal. Nach dem Scheren kommt



Ostfriesische Milchschafe im Schwarzwald.

es vor, daß sie Sonnenbrand am Euter bekommen, das mit Pflanzenöl behandelt werden muß. Es ist am besten, sie in der heißen Jahreszeit des Nachts draußen zu lassen und nur mittags in den Stall zu holen. An Wollschaf brachte 1921 zwei Mutterchafe und vier Lämmer etwa 14 Pfund Schmutzwolle. Es wird hier einmal — anfangs Mai — geschoren. Die überflüssigen Wollkammer geben einen ausgezeichneten, fetten Drot. Es wäre überhaupt in volkwirtschaftlichem Interesse zu wünschen, daß mehr Hammel von diesen äußerst schnellwüchsigen Tieren gehalten würden, statt so mancher Schweine. Denn der Schafbock ernährt sich und wächst von Nahrungsstoffen, die der Mensch nicht essen kann, während ein

Schwein ohne Milch, Kartoffeln, Wehl, Rüben eben nie fett und fleischig wird. Schwierig ist die Haltung eines ostfriesischen Zuchtbocks, da diese Tiere mit acht bis neun Monaten anfangen recht ungemütlich zu werden. In einem größeren Betriebe mag es noch angehen, in meinem ganz kleinen, einzig auf die eigene Arbeitskraft eingestellten, ist das nicht möglich. So schaffte ich den Zuchtbock ab, sobald seine Aufgabe erfüllt war. 1922 verkaufte ich das schon melkbare dreijährige Schaf, es wog 148 Pfund! Ich behielt ein kleineres — 112 Pfund schwer —, ein dreijähriges und ein hier aufgewachsenes einjähriges, das jetzt die Mutter überwachsen hat und (2 1/2-jährig) 142 Pfund wiegt. Diese beiden Tiere hatten je zwei Lämmer, das dreijährige gab 498 Liter Milch im Jahr, das einjährige etwa 198 Liter. Der volle Milchertag setzt erst im vierten Jahre ein, denn erst dann sind die Tiere ausgewachsen. In diesem Frühjahr hatten die beiden Tiere drei und zwei

Lämmer. Das vierjährige Schaf gibt beträchtlich mehr Milch als im vorigen Jahr; das zweijährige noch nicht, das wächst jetzt so sehr, daß man sich darüber nicht wundern darf. Sein Euter ist sehr gut entwickelt, es wird vom nächsten Jahr ab ein sehr gutes Milchtier sein. In diesem Jahr zog ich wieder ein weibliches Lamm auf, das jetzt mit 7 1/2 Monaten schon 93 Pfund wiegt und an Größe fast die ausgewachsene, aus Ostfriesland eingeführte Mutter erreicht. Ein Beweis dafür, wie gut sich die Tiere akklimatisieren! Durch Tausch der Bodlämmer mit den Züchtern der weiteren Umgegend ist für fettes Blut gesorgt. Wo ein Zuchtbod ostfriesischer Rasse fehlt, aber Milchtrag gewünscht wird, kann ruhig ein anderer Schafbod zur Zucht gewählt werden. Ich erhielt durch Tausch ein solches Westerbodlamm, es hat die Schnellwüchsigkeit der ostfriesischen Mutter und die außerordentlich feine Wolle seines Westerbodvaters geerbt und ist bis jetzt gutartig. Doch muß es eine Schürze tragen, um die Zucht nicht zu verderben. Im Winter hütete ich meine Schafe auf Stoppelfeldern, die erst im Frühjahr umgepflügt werden, täglich drei bis fünf Stunden lang. Es bekommt ihnen ausgezeichnet. In diesem Jahr werde ich mein vierjähriges Muttereschaf, das bisher schon neun Lämmer zur Welt brachte, erst im Frühjahr, statt im Herbst, decken lassen, es wird dann den ganzen Winter hindurch Milch geben. Doch soll man dazu kein ganz junges Tier wählen. Die Schafe stehen etwa 2 1/2 bis 3 Monate trocken. Sie fressen sehr gern Roggkorn und Eicheln. Im Winter erhalten sie bei mir am Morgen überwollte, gedörrte Brennnesseln mit Rüben und Kleie, außerdem Heu und Grummet, die Lämmer und Halbwüchsligen auch einen Kaffeelöffel phosphorsauren Kalk. Einige Tage nach der Geburt (nicht sofort danach) erhalten sie eine Zeitlang etwas Hafer. Die Trächtigkeitsdauer scheint sich etwas nach der Zahl und Stärke der Lämmer zu richten. Sie ist länger als bei anderen Schafen, schwankt aber um etwa zwei Wochen. Unzweifelhaft ist das ostfriesische Milchschaf ein höchst nützlich Tier, doch haben seiner Verbreitung die übertriebenen Angaben über Milchtrag und Genügsamkeit mehr geschadet als genützt.

Den Züchtern, die mit ihren Tieren nicht zufrieden sind, möchte ich zurufen: „Schafft ihnen den freien Weidegang, den sie brauchen und habt vor allem Geduld!“ Vor dem vierten Lebensjahr ist der Vollertrag der Milch nicht zu erreichen. Diejenigen aber, die Milchschafe einstellen möchten, sollten sich fragen, ob sie ihnen das für diese Tiere Lebensnotwendige bieten können: hellen, geräumigen, sauberen, kalten Stall, eingezäunte Weiden, richtiges Futter im Winter, Schutz gegen allzugroße Sonnenhitze.
Helene Matthias. — Alpirsbach.

Der deutsche Hühnerhund.

Der deutsche Hühnerhund ist kurzhaarig und meist braun oder schwarz, oft auch weiß getigert. Er ist durchweg von ziemlich kräftigem Körperbau und trägt lang herabhängende Ohren und einen lang abstehenden Schwanz, welche nur in Ausnahmefällen beschnitten werden. Er leistet dem Jäger wichtige Dienste, indem er ihm bei der Hasen-, Hühner-, Enten- und Schnepfenjagd, im Wald und auf dem Feld, sowie auch draußen am Teiche die jagdbaren Tiere aufspürt, sich in geeigneter Stellung an dieselben heranschleicht und dann ruhig und ohne jegliche Bewegung etwa zehn bis fünfzehn Schritte vor ihnen stehen bleibt (Vorsteherhund) und seinem Herrn zu erkennen gibt, daß etwas seines Schusses wartet. Ohne ein Auge von dem Wilde abzulassen, verbleibt er in der Stellung, bis der Jäger auf ihn tritt oder ihn einreißt. Daran erkennt der Hund, daß dieser das Wild bemerkt hat. Nur auf besonderen Zuruf

treibt der Jagdhund die Tiere aus dem Lager, verfolgt sie aber nur, nachdem der Schuß gefallen und auf erhaltenem Befehl. Das frantgeschossene Wild treibt er bis zur Ermüdung, ohne es jedoch anzubeißen oder selbst das Blut abzulecken. Ein „fermer“ Hühnerhund ist imstande, mit Leichtigkeit auch aus dichtem Gebüsch, wie vom Wasser das verloren gegangene Wild herbeizuholen.

Ein gut dressierter Hühnerhund ist für jeden Jäger ein höchst schätzenswertes Kapital, und in vielen Fällen ist die Ausübung der Jagd ohne Hund gar nicht möglich. Wenn nun auch manches, was die Jagd angeht, dem Hunde von Natur aus angeboren wurde, so muß er, um brauchbar zu werden, doch noch von einem sachkundigen Lehrmeister mit vieler Geduld und Ausdauer dressiert werden. Nichts ist schlimmer, als wenn ein fermer Jagdhund in schlechte Hände gerät, wo er vielleicht noch schuldlos mit harten Schlägen traktiert wird. Da kann in einer einzigen Jagdperiode an ihm mehr verderben werden, als im ganzen Leben wieder gut zu machen ist. St. in B.

Aus unserer Sammelmappe

Eier einlegen. Einen Steinopf füllt man ungefähr 2 bis 3 Finger hoch voll Sand und legt darauf eine Schicht Eier, dicht an dicht mit der Spitze nach unten. Auf diese Schicht baut man die anderen Eier auf und füllt dann den Topf mit der üblichen Wasserergslösung. Auf 1/2 Liter Wasserergslösung 6 Liter Wasser, ausreichend für 150 Eier. Das Stellen auf die Spitze verhindert das Anhängen an die Schale. Dr. G. H.

Fragen und Antworten

Frage Nr. 10. In Bekantentreffen hörte ich wiederholt, daß man vom Wänsefleisch, wenn man es ganz weich kocht und dann durch den Wolf dreht, eine vorzügliche Paste als Vertausstrich herstellen kann. Da ich schlachtreife Wänse habe und auch gern einmal einen Versuch mit diesem Verfahren, wenn es empfehlenswert ist, machen möchte, gestatte ich mir die Anfrage, ob Sie mir wohl ein gutes Rezept dafür nennen könnten. R. M. — Großbubrau.

Kleine bienenwirtschaftliche Mitteilungen.

Bei dem Eintritte der eigentlichen kalten Zeit genügt es, bei Korbvölkern den freien Raum zwischen Fenster und Türen der Beuten löse mit wärmenden Materialien, mit Holzwole, dürrem Moos oder löse zusammengeknülltem Papier auszufüllen. Alles andere ist vom Lebel. Im allgemeinen werden besonders von Anfängern die Bienen viel zu viel verdrängt. Das führt meist dazu, daß die Völker allzu früh in das Verzugstadium eintreten und daran im zeitigen Frühjahrte elend zugrunde gehen. Korbvölker bedürfen nur in den strengsten Wintern einer besonderen, warmhaltigen Umhüllung.

Den ganzen Winter über brauchen die Bienen außerordentlich viel Luft. Es ist ja eine arge Verkennung des Winterlebens der Völker, wenn im Herbst die Flugöffnungen sehr verkleinert werden. Sie sind doch der einzige Weg der Lufterneuerung für viele Hunderttausende von Bienen. Das Flugloch bleibt auch bei strengster Kälte im ganzen Umfange offen, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgefederte Trahtnägel gegen zu dringliche Mäuse.

Was verlangen wir von den Fluglochschiebern? 1. Sie müssen den Mäusen unbedingt den Zugang zu den Beuten wehren. Sie sind so angebracht, daß sie von den gefährlichen, erstündlichen Nagern nicht verschoben werden können. 2. Sie müssen den Bienen auch ohne die Anwesenheit des Imkers einen allenfallsigen Ausflug ermöglichen. Die Öffnungen müssen den Arbeitern freien Durchgang gewähren, d. h. mindestens 8 Millimeter weit sein.

Ruhrvorbeugung. Wer im Herbst unterlassen hat, den ungelegneten Heide- oder Koniferenhonig in der Hauptsache zu entfernen und dafür Zuckersirup einzufüttern, wird seine liebe Not bekommen. Völker, die zur Ruhe neigen, dürfen auf keinen Fall zu warm eingebaut werden. Jeder frühzeitige Brutansatz ist zurückzudämmen. Für gute Durchlüftung der Stöcke ist immer zu sorgen. Jede Gelegenheit zu einem Reinigungsflug ist zu nützen. Nach demselben erhalten die bez. Völker je einen Liter lauwarme Zuckersirup. Kreisbienenmeister Weigert.

Gartenbuch für Anfänger

Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht. Von Oekonomierat Johannes Böttner. Siebente Auflage. (161. - 180. Tausend.)

Bearbeitet von Johannes Böttner d. J.

Mit 671 Abbildungen im Text. Gebunden. M. 8.—

Kleine Ausgabe (in halbem Umfang) gebunden. M. 4.—

Das Geflügel- und Kleinviehbuch

Praktische Anleitung zur mahdbringenden Zucht und Haltung von Geflügel und Kleinvieh. Von Ernst Hübeler.

Zweite erweiterte Auflage. Mit 89 Abbildungen. Gebunden. M. 5.50. Es ist das ausführlichste Buch über den Gegenstand, das uns bekannt ist. Dabei höchst geschrieben, so daß es sich auch zum Vorlesen im Familienkreise eignet.

Praktische Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer

Von Robert Betten. Dritte Auflage. Bearbeitet von Otto Wesselsmann. Mit 229 Abbildungen. Gebunden. M. 3.—

Die Rose

ihre Zucht und Pflege. Praktisches Handbuch für Rosenfreunde von Robert Helten. Sechste Auflage, neu bearbeitet von Robert Lutz. Mit 188 Abbildungen im Text. Gebunden. M. 4.50.

Unsere Blumen im Garten

Praktische Anleitung für Liebhaber und Gärtner zur Anzucht, Vermehrung und Pflege der schönsten Blumen im Garten. Von Alexander Pfeiffer. Dritte Auflage mit 199 Abbildungen. Gebunden. M. 4.—

Praktisches Lehrbuch des Obstbaues

Von Oekonomierat Johannes Böttner.

Siebente Auflage. Bearbeitet von Joh. Böttner d. J. Mit 553 Abbildungen im Text. Gebunden. M. 8.—

Dieses Lehrbuch ist als „Lehrbuch des Obst- und Gartenbaues“ für die Schulen der Landwirtschaftlichen Hochschulen und für die Lehranstalten der Landwirtschaftlichen Schulen bestimmt.

Gärtnerische Düngerehre

Ein praktisches Handbuch für Gärtner und Pflanzenfreunde, Biergärtner im Gemüsegarten, Zimmer- und Garten, sowie Obstgärten und Gemüse auf angewandte Art zu bringen.

Von H. Haardt.

Siebente Aufl., neu bearbeitet von Max Böber, Leiter der Garten-Versuchsanstalt, Bonn. Mit 9 Tafeln. Gebunden. M. 2.50.

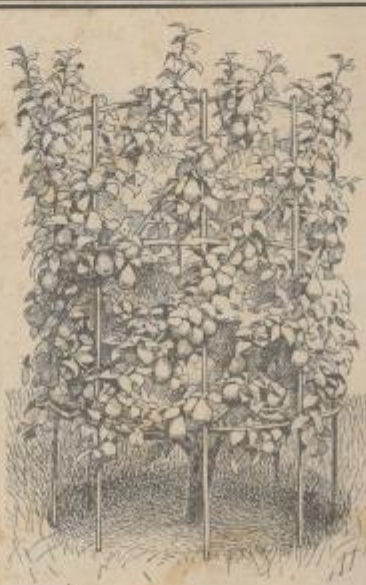
Spalier- und Edelobst

Kultur, Schnitt und Pflege. Von Oekonomierat Johannes Böttner. Dritte Aufl. bearb. von Joh. Böttner d. J. Mit 154 Abbildungen. Gebunden. M. 4.—

Die Schädlinge des Obst- und Weinbaues

Ein Handbuch für Jung und Alt zur Kenntnis und wirkungsvollen Abwehr des verheerendsten Ungeziefers.

Von Heinrich Dreißler von Schilling. Mit 18 Abbildungen im Text und 6 farbigen Holzschnitten nach Kupferstichen des Verfassers auf 2 gross. Tafeln, getheilt in: Tafel I. Die gefährlichsten Raupen vom 01 bis zum Schmelzen. Tafel II. Die Obstschädlinge aus dem übrigen Insektentriebe und deren wichtigste Bekämpfung. Dritte Auflage, verbessert und erweitert von Dr. E. Reich. (30. bis 40. Tausend.) Gebunden. M. 3.—



Vertheilte Bänder aus dem Gartenschaubuch. Trowitsch & Sohn G. m. b. H. Frankfurt (Oder).

Praktische Gemüsegärtnerei

Von Oekonomierat Johannes Böttner.

Siebte Aufl., mit 324 Abbildungen, bearbeitet von Joh. Böttner d. J. Gebunden. M. 5.—

„Eines der empfehlenswertesten Bücher über praktische Gemüsebau, dessen richtige Benutzung jedem am liebsten werden kann, der Gemüsebau treiben will.“ (Jahrbuch Landwirtschaftliche Zeitung.)

Gewächshausbetrieb

Ein Handbuch der Gärtnerei, Kultur der hauptsächlichsten Warm- und Kaltgewächshäuser und Treiben von Gemüse und Chili unter Glas.

Von Edmund Mierl.

Obergärtner in Wiesbaden. Mit 192 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Gebunden. M. 6.50.

Gartenkulturen, die Geld einbringen

Einleitung, Betrieb und Gewinnberechnungen für elterliche Obst- oder Weinbau, für Feldgewächsbau, gemischten Gemüsebau, ferner Obstbäume, Schnittblumen, Stauden, Kletterpflanzen, Frühkartoffeln etc.

Von Oekonomierat Johannes Böttner.

Siebte Auflage, bearbeitet von Johannes Böttner d. J. unter Mitwirkung von Gartenbauingenieur Prof. Dr. Lutz. Mit 152 Abbildungen. Gebunden. M. 5.—

Die Schädlinge des Gemüsebaues und deren Bekämpfung

Ein Handbuch für Gartenfreunde, Gärtner, Sommergärtner, Bauern und Hausfrauen. Von Heinrich Dreißler von Schilling. Mit 77 farbigen Abbildungen nach Kupferstichen des Verfassers auf 4 Tafeln. Geb. M. 1.—

Die Orchideen und ihre Kultur

im Zimmer. Von K. Braudlein. Zweite Auflage. Mit 77 Abbildungen. Gebunden. M. 4.—

Praktischer Leitfaden für die Anzucht und Pflege der Kalteen und Schulfurteen

Von W. C. Kothe. Dritte Auflage. Mit 110 Abbildungen. Gebunden. M. 4.50.

Rhododendron

Kultur und Vermehrung. Von G. P. J. Schuurman. Postexp. Mit 22 Abbildungen im Text. Preis M. 2.—

Beerenobstkultur

Praktisches Handbuch von G. Wächter. Zweite Auflage. Mit 3 Tafeln, einem Pflanzen und 118 Abbildungen im Text. Gebunden. M. 5.—

Meine Obsternte

Ein Monatskalender für die gesamte Obst- und Beerenobsternte. Von Hans Wagner. Jöhndorf. Gebunden M. 1.— Ganzcolorierte Vorkaufsanzeige, gebunden M. 1.50. Dieses Monatsheft ist für den Obstzüchter bestimmt, den es Freude macht, seine Ernte zu verkaufen. Das Buch ist für viele Jahre einprägend, seine schmale Ausstattung macht es zu einem kleinen Gefährt für jeden, der ein eigenes Gärtchen hat.

Böttners Garten-Taschenbuch

Monats-Kalender und Nachschlagewerk für die praktischen Arbeiten im Garten. (Ein immerwährender Garten-Kalender.) M. 5.50 40. Tausend. Gebunden. M. 1.50.

Der Obstbau in den zwölf Kalendermonaten

Für den wöchentlichen Gebrauch von Otto Kattermiller. Sechste Auflage. Neu bearbeitet von Otto Wesselsmann, Landesobstbauinspektor und Leiter der Landesobstschule in Götzen. Mit 41 Abbildungen im Text. Gebunden. M. 2.50.

Postorin Dreihaupt's Kochbuch

Zweite Auflage. 187 Rezepte. Gebunden. M. 1.50.

Hausliche Konditorei

Das reprobte Rezept zur Verfertigung von Torten, Kuchen und bis ins kleinste zur Berechnung für dieselbe. Von E. v. Grueppel. Dritte Auflage, neu bearbeitet von Marie Dreihaupt. Gebunden. M. 2.50.